

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Das Titelblatt

Jürg Steiner (32) blickt auf eine steile Schweizer Fussballkarriere. Er begann als Libero bei den Junioren D in Wohlen und stieg als Verteidiger mit den Junioren C von Wabern auf. Als Mittelstürmer wechselte er von Fahrwangen nach Zürich in die Mannschaft der Schule für Gestaltung und schloss schliesslich seine Juniorenkarriere als Vorstopper im Grafikatelier Dürst in Berikon ab. Entlang dem je höchsten Angebot auf dem Transfermarkt wechselt er seither laufend als Feldzeichner zwischen WoZ, Tages-Anzeiger, Nebelspalter, Bilanz und Hochparterre. In seiner Freizeit sitzt er am liebsten auf seinem Sofa, trinkt ein Bier und wartet, dass Franz Beckenbauer, Roy Hodgson oder Paul Wolfsberg anruft.

hochparterre.ch/wettbewerbe
www.hochparterre.ch/wettbewerbe
 ist erst zwei Monate alt und schon substantiell erweitert und ergänzt: Seit ein paar Tagen werden da Einladungen zu öffentlichen und privaten Architekturwettbewerben, Studienaufträgen etc. publiziert. www.hochparterre.ch/wettbewerbe gibt alle nötigen Daten, Termine und Adressen. Wer einen Wettbewerb ausschreibt, wird gebeten, seine Unterlagen an Sue Lüthi, Hochparterre online, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich, zu schicken. www.hochparterre.ch hat bisher Resultate von Wettbewerben in Text und Bild dokumentiert. Erfolgreich: Im ersten Monat gab es über 30 000 Besuche. Wer einen Wettbewerb veranstaltet hat, wer ihn gewonnen hat, ist gebeten, unverzüglich Sue Lüthi zu informieren, damit sie es via Internet mitteilen kann. Sie hat im Mai mit Bild und Text auf www.hochparterre.ch/wettbewerbe dokumentiert:

- Casino Zürich
- Velobiwak, Raststätte für die Radwanderwege der Schweiz
- Verwaltungsgebäude der Würth Holding in Chur
- Altersheim in Linthal
- Kantonsbibliothek Baselland in Liestal

2 Neuer Leiter des Bellerives

Roger Fayet tritt am 1. August die Nachfolge von Martin Heller als Leiter des Museums Bellerive in Zürich an. Er ist seit 1992 Lehrbeauftragter für Kunstgeschichte an der Kantonsschule Riesbach und seit 1994 Kurator des Kaffee Museum Johann Jacob. Das steht nur ein paar Häuser weiter am Zürichsee. So kann der neue Mann zu Fuss umziehen und den gewohnten Arbeitsweg beibehalten.

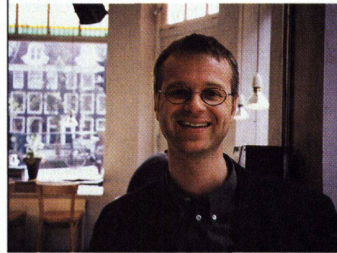
3 Design Sammlung

Der Dornröschenschlaf ist vorüber. Die Design Sammlung des Museums für Gestaltung in Zürich hat endlich einen Ausstellungsraum erhalten. Ab Juni ist die ständige Ausstellung jeweils Mittwochs und Donnerstags von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Lotte Schilder Bär, Leiterin der Designsammlung, hat die Exponate zusammengestellt. Die Sammlung ist in den letzten zwölf Jahren auf über 8000 Objekte, viele Modelle, Dokumente und mehrere tausend Verpackungen angewachsen, sie ist ein Querschnitt durch unsere Alltagskultur. Bei aller Freude über die Ausstellung bleibt ein Wehmutsstropfen: Die Räume sind eng und die Öffnungszeiten kurz, es fehlt das Geld. Das fliesst nur, wenn Druck von den Besuchern kommt. Also: Besucht die Ausstellung massenhaft und nutzt das Angebot zur Recherche in den Beständen der Design Sammlung.

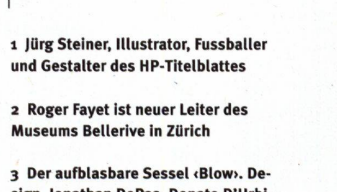
4 Das Wechsellicht

Das deutsche Gestalter-Trio Ulrich Beckert, Georg Soanca-Pollak und Peter Thammer haben für die Firma Ribag die Stehleuchte «Cambio» entworfen. Farben und Formen erinnern an Design aus den Sechzigerjahren. Auf schlichtem Aluminiumrohr ist eine nach unten auskragende Opalglasskugel angebracht. In ihr leuchtet eine Energiesparlampe, deren Licht nach Bedarf mit einem Rot-, Orange- oder Grünfilter eingefärbt wird. Da das mehrschichtige Opalglass das Licht gleichmässig streut, scheinen die Glaskugeln wie durchgefärbte Lichtkugeln im Raum zu stehen.

2



4



1 Jürg Steiner, Illustrator, Fussballer und Gestalter des HP-Titelblattes

2 Roger Fayet ist neuer Leiter des Museums Bellerive in Zürich

3 Der aufblasbare Sessel «Blow». Design, Jonathan DePas, Donato D'Urbino, Paolo Lomazzi, Carla Scolari, 1967 Zanotta. Zu sehen in der Designsammlung Zürich

4 Die Leuchte «Cambio» kann dank Filtern die Farbe verändern

5 Die stumme Empfangsdame im Bundesamt für Kultur

6 Der Kulturkiosk von Thomas Hirschhorn in der Universität Zürich-Irchel ist provisorische Kunst am Bau

7 Der Kleiderständer von Stefan Senn für Victoria Design: Der Bogen erst macht die Eleganz

8 Die «Augen» der Genfer Usine sollen von Zeit zu Zeit Kulturschaffenden zur Gestaltung überlassen werden

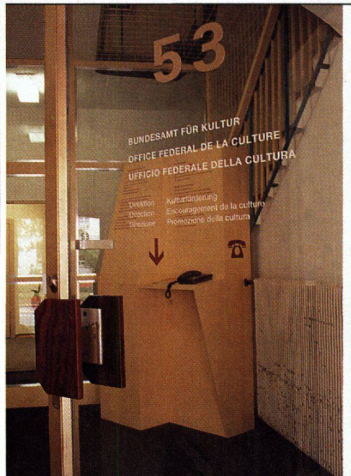
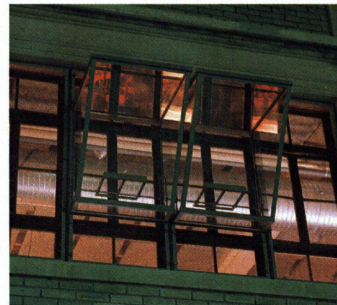


Bild: MfGZ, Franz Xavier Jaggy

Bild: Axel Linde

Mit den Filtern kann man die Farbstärke steuern, mit einem Dimmer die Lichtstärke. Info: *Ribag Licht, Muhen*, 062 / 737 90 10.

5 Die stumme Empfangsdame

Weil die Landesbibliothek umgebaut wird, musste das Bundesamt für Kultur für zwei Jahre in die alten Büros des Bundesamts für Statistik ziehen. Dort gabs keine Loge, und Besucherinnen und Besucher standen vor verschlossenen Türen. Die Hochparterre Designerin Barbara Schrag entwarf deshalb eine stumme Portièrre und der Schreiner Thomas Eichenberger baute das Möbel. Es funktioniert wie ein Stehpult, auf dem der Telefonapparat und das neugestaltete Telefonbüchlein in angenehmer Höhe bedient werden können. Gleichzeitig ist es Träger für dreisprachige Texte. Sie informieren, welche Sektionen sich im Haus befinden und wie man mit Hilfe von Apparat und Büchlein schnell ins Haus gelangt. Daneben erhielten die Bürotüren ein neues Beschriftungssystem, das mit der provisorischen Situation spielt und CD-Hüllen als Träger verwendet.

6 Kunst am Irchel

Die vierte und vorerst letzte Bauetappe der Universität Zürich-Irchel ist abgeschlossen. Zu besichtigen sind auch Spuren des Kulturprozents – die Verwandlung von Kunst am Bau lässt sich am Irchel seit der ersten Etappe von 1978 verfolgen. Die neuen Projekte befragen Sichtbarkeit und Dauer. Käthe Walser hat im Treppenhaus des Laborgebäudes eine Klanginstallation eingerichtet. Unsichtbar im Handlauf eingelassen wird eine kleine Kugel über die Stockwerke nach oben geblasen. Ihre geräuschvolle Bahn nach unten können die Treppensteiger über Lautsprecher mithören. Thomas Hirschhorn stellte einen Kulturkiosk in die Eingangshalle. Der Kiosk ist aus Karton, Holz und Klebeband provisorisch zusammengebaut und wird während vier Jahren immer wieder abgebaut und verschoben und jeweils unterschiedlichen Persönlichkeiten gewidmet.

7 Kleiderständer

Victoria Design stellte auf der Möbelmesse in Zürich den Kleiderständer «Serafino» vor. Gestaltet hat ihn der Basler Stefan Senn. Ein grosser und ein kleiner Rahmen aus Buche sind ineinandergestellt und mit Metallstiften verbunden. So kann man «Serafino» ineinanderklappen und hinter dem Schrank oder unterm Bett versorgen. Info: www.victoriadesign.ch.

8 Augen für die Usine

Die Rote Fabrik von Genf, die Usine, wurde in den letzten Jahren renoviert und schallisoliert. Verbunden mit dem Umbau gab es auch einen Wettbewerb für Kunst am Bau, den der Thuner Hanswalter Graf mit seinem Projekt «Lockheed» gewann. Die Ausschreibung forderte kulturellen Aktivitäten in der Fabrik sichtbar zu machen. Graf ersetzte über die ganze Fassade verteilt zwanzig Fenster durch prismenförmige Glaskörper. Sie funktionieren wie beidseitig benutzbare Periskope: Passanten können durch die verspiegelten Oberseiten ins Innere blicken und Besucherinnen schauen aus dem Haus den Spaziergängern zu. So wird die Usine nicht mehr nur kritisch von aussen beobachtet, sie blickt auch zurück.

Die virtuelle Galerie

Über 1000 Werbeplakate hat Beatrice Müller in den letzten 20 Jahren gesammelt. Jetzt geht sie mit ihnen an die Öffentlichkeit. Ausstellungsraum ist das Internet. Unter www.artifice.ch können Interessierte mit der Maus 100 Jahre Plakatkunst durchwandern. Suchkriterien wie Kategorie, Künstler, Jahr oder der genaue Titel ermöglichen eine Einschränkung. Die Plakate sind mit den dazugehörenden Infos wie Künstler, Thema, Jahr, Druck und Preis abgebildet und lassen sich auf Mausclick vergrössern. Ohne Maus findet man das Untergeschoss am Zeltweg 10 in Zürich, wo Beatrice Müller eine kleine reale Galerie eingerichtet hat. Sie stellt dort zudem zeitgenössische Künstler aus. Special Guest im Artifice ist zur Zeit Ursula Rodel. Info: *Artifice*, Zelt-

Die Schule der Akteure Wir haben ein neues Wort gelernt: Städtet Konkurrenz. Und nun haben wir auch den Städtebau dazu und auch der hat einen Namen: Kooperative Entwicklungsplanung. Die Betonung liegt auf Entwicklung. Ihr Gegenteil ist die Blockade. Der Wind hat gewendet: von «Die Stadt ist gebaut» zu «Aufbruch».

Die Kooperative Entwicklungsplanung ist ein pädagogisches Modell, eine Schule der Akteure. Sie werden ausgebildet, ihr Hauptfach ist Zuhören. Jeder, der sie besuchte, erzählt vom erzieherischen Erfolg. Man lerne nämlich zu verstehen, was das Gegenüber meint. Es gibt dabei zwei Hauptlernschritte: Erstens: Rendite braucht und zweitens: Qualität auch.

Der Zuchtmeister dieses Lernwillens ist die Immobilienkrise. Allen ist klar geworden: Den Ertragswert gibt es, aber er muss zuerst geschaffen werden. Nichts wächst mehr spekulativ, alles muss sauer verdient werden. Durch Entwicklungsarbeit und in Konkurrenz zu allen andern. Geldverdienen ist erlaubt, genauer, die erste Investorenpflicht, gratis aber gibts nichts mehr. Nur wer Qualität anbietet, findet einen Abnehmer. Städtebauliche Qualität heisst das neue Zauberwort und meint nicht das einzelne Haus, sondern den Zusammenhang, in dem es steht. Kein Eigentümer kann heute noch an seiner Grundstücksgrenze mit dem Denken aufhören. Die Qualität ist nur noch auf der Stufe Quartier zu haben. Kein Grundstück entwickelt sich allein. Der Mehrwert hat gelernt, sich seiner Umgebung zu bedienen. Erst wenn diese Stadt wird, steigt er.

Die Kooperative Entwicklungsplanung redet daher vom Freiraumkonzept und meint damit die Wiederherstellung des Stadtraums. Denn es ist nicht das einzelne Gebäude, das die vermisste Qualität ausmacht, sondern die Stadträume, die Strassen, Plätze, Höfe und Parks, an denen sie stehen. Die Grundeigentümer haben also ein Interesse an der Verbesserung des Stadtraums mitzuwirken und, wohlverstanden, auch mitzuzahlen.

Das Verfahren ist von Fall zu Fall verschieden, beginnt aber immer mit einer Auslegeordnung. Immer müssen die Grundeigentümer, die verschiedenen Ämter und wenn möglich auch die betroffenen Bewohner mit am Tisch sitzen. Alle aufs Mal, nicht hintereinander. Niemand ist für Nettigkeiten da, alle sind Interessenvertreter. Entwicklungsplanung will ermöglichen, sie muss also auch die Schmerzgrenzen finden, jenseits derer der Kompromiss nicht mehr möglich ist. Was an Fachwissen fehlt, holt man von aussen. Nie geht es ums Allgemeine, immer ums Konkrete, nie um die ganze Stadt, immer um klar abgesteckte Gebiete. Kooperative Entwicklungsplanung ist der Prozess, das Ergebnis. In der Schule der Akteure wird das Benehmen geschult. Es ist auf Qualität gerichtet, nicht aufs Rechthaben. Man will Verträge schliessen, nicht Prozesse führen. Noch sind die Ergebnisse Papier und gute Absicht. Für den Fall Zürich sind sie im Helmhaus in einer Ausstellung vorgestellt worden. Ist die kooperative Planung neu? Gewiss nicht, sie ist eine schweizerische Antwort auf die schweizerische Blockade.



weg 10, 8034 Zürich, 01 / 252 36 37.
www.artifice.ch.

1 Max Frisch Bad

Max Frisch war Architekt. Sein bekanntester Bau ist das Freibad Letziggraben in Zürich. Es wird heuer fünfzig Jahre alt. Pierre Geering, der stellvertretende Betriebsleiter des Bades, macht zur Feier aus dem Bad ein Kulturbad. Die ganze Saison hindurch feiern Künstler und Badende den Geburtstag mit Ausstellungen, Literaturlesungen, Modenschauen, Performances, Konzerten und Modellschiffschlachten. Am 18. Juni schliesslich wird das Museum zum Thema «Max Frisch und das Bad Letziggraben» eingeweiht.

Preis und Ehre

2 Kinderbücher gestalten «Sardinen wachsen nicht auf Bäumen» heisst das Kinderbuch von Vera Eggermann (Text und Illustration) und Ueli Klee (Design). Es hat zwei Preise gewonnen: In Leipzig einen «Ehrenpreis als eines der schönsten Bücher der Welt 98/99» und der Buchverleger-Verband der Deutschschweiz wählte es zu «einem der schönsten Bücher des Jahres». Erschienen ist es im Verlag Pro Juventute.

3 Die Deutsche Bank Charles Oluwale Job stammt aus Nigeria, studierte in England Architektur und Design, lebt in Zürich und hat einen Wettbewerb der Deutschen Bank gewonnen. Die suchte eine Bank für ihre Bank. Der Entwurf von Charles Oluwale Job heisst «Einheit». Das Obergestell aus Stahlrohr ist mit Lochblech bespannt und die Fläche verdreht. So entstehen zwei, sich diagonal gegenüberliegende Sitzflächen. Das Untergestell ist ein Rahmen mit zwei gebogenen Beinen. Alle Teile sind feuerverzinkt und daher wetterbeständig. Stabil ist die Bank, weil beide Rahmen fest verbunden sind. Oluwolus «Einheit» bekam den ersten Preis und sucht jetzt einen Produzenten. Info: 01 / 361 14 20.

4 Schweizer Plakat 1998 Die Allgemeine Plakatgesellschaft hat die besten

Plakate aus dem Jahr 1998 gekürt. Aus 758 eingereichten Arbeiten wählte die Jury um den Präsidenten Pierre Keller 24 Plakate aus. Keine der Arbeiten könne wegweisend für eine neue Ära der Plakatgestaltung sein, stellte die Jury in ihrem Bericht fest. Aber welcher Wettbewerb bringt in einer traditionsreichen Disziplin noch grundlegend Neues hervor. Die Plakate sind zwar handwerklich hervorragend, aber nicht überraschend gestaltet. Laut Jury sei zumindest bei den prämierten Arbeiten das hohe Niveau der Schweizer Plakatgestaltung erhalten geblieben. Widerspruch oder nicht – Hochparterre gratuliert allen Plakatgestaltern und -gestalterinnen und dokumentiert online auf www.hochparterre.ch die ausgezeichneten Arbeiten.

Entscheiden Der Eidgenössische Wettbewerb für Gestaltung ist entschieden die Preisträgerinnen und Preisträger sind vorab noch geheim. Am 15. Juni um 17.30 Uhr öffnet die Ausstellung der ausgezeichneten und prämierten Arbeiten in der Halle 400 der Messe Basel. Wer nicht nach Basel fahren kann oder dort nicht alle Ausgezeichneten sieht: Die Arbeiten der Ausstellung sowie der Jurybericht sind ab dem 15. Juni, 19 Uhr, auf www.hochparterre.ch dokumentiert.

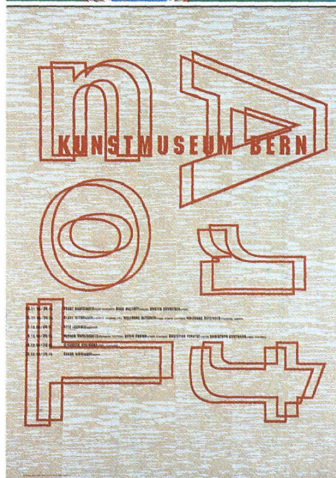
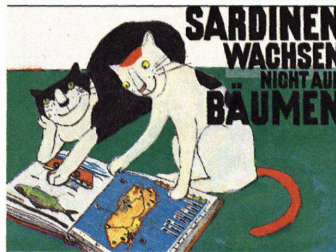
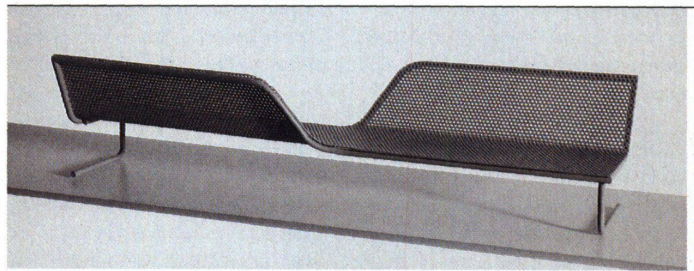
Brücken bauen Christian Menn, emeritierter ETH-Professor für Brückenbau, baut weiter Brücken: zum Beispiel in Griechenland. Er hat den Wettbewerb für die 1 km lange Arachthos-Brücke gewonnen. Sie ist Teil des Egnatia-Projektes, das 687 km Autobahn durch den Norden Griechenlands vom Ionischen zum Schwarzen Meer legen wird – ein titanisches Vorhaben für 2,4 Milliarden Euro.

5 Ein Dach fürs Joggeli

Es kommen immer weniger Zuschauer, aber Stadions werden trotzdem geplant. Es muss ja nicht alles Fussball sein, was rentiert. Das Basler Ingenieurbüro Eglin Ristic hat sich Gedanken gemacht, wie aus dem St. Jakobsstadi-

1

Bild: Max Frisch-Archiv



5

4

4

6

7

1 Max Frisch erklärt Bertolt Brecht den Bau des Bades Letziggraben

2 Ausgezeichnet: das Kinderbuch «Sardinen wachsen nicht auf Bäumen» von Vera Eggermann und Ueli Klee

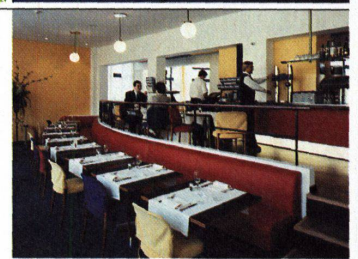
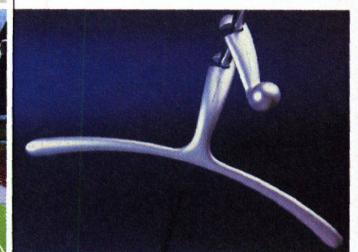
3 Im Park sitzen, miteinander reden und sich dabei anschauen. Wer stellt die Deutsche Bank in Schweizer Parks?

4 Ausgezeichnet von der APG: Plakat fürs Tonart-Festival von Ruedi Wyss

5 Das überdachte Stadion St. Jakob-Park, ein Vorschlag von Eglin Ristic

6 Kleiderbügel «Arx» von Porsche Design

7 Das Zürcher Restaurant «Bauhaus» hat Pia Schmid umgebaut



on, das Herzog & de Meuron für Marazzi planen, eine Halle gemacht werden könnte. Ein riesiges Schiebedach erlaubte auch anderes als Sportveranstaltungen durchzuführen. 23,5 Millionen sind zu teuer, sagen die einen, das sei die Zukunft, behaupten die andern. Im Wettbewerb für das «Stadion Zürich» sollen nur überdachte Vorschläge verlangt werden. Zimmerfussball?

6 Kleiderbügel

Porsche Design hat für den holländischen Hersteller Spinder Products das Garderoben-System «Arx» entwickelt. Der Kern des Systems bildet nicht wie üblich der Kleiderständer, sondern ein Kleiderbügel. Dieser besteht aus anodisiertem Aluminium. Auch der Kleiderständer ist schlicht konstruiert, er besteht aus einer oder mehreren Edelstahlstangen. Diese können einzeln an die Wand oder Decke montiert werden oder drei zusammengehalten aufrecht stehen. Der Kleiderbügel klemmt dank dem halbovalen Schlitz an der Stange. Info: *Spinder Products, NL-9200 AG Drachten, 0031/512/519822, Fax 0031/512/525325.*

7 Bauhaus in Zürich

Die Wirtschaft «Rigihof» an der Zürcher Universitätsstrasse heisst neu «Bauhaus». Die Innenarchitektin Pia Schmid hat das Restaurant, den Eingangsbereich des dazugehörigen Hotels und das Untergeschoss blau, rot und gelb gekleidet. Pia Schmid komponiert fröhlich Skizzen von Paul Klee auf einen Teppich in der Rezeption und hängt ein Bild von Lyonel Feininger im Restaurant auf. Sessel und Beistelltische von Eileen Gray stehen in der Hotellobby und der Bibliotheksecke und ergänzen die Rundschau der Zwanziger- und Dreissigerjahre. Selbstverständlich auch Stilbrüche: Die farbigen Housen über den Stühlen hätten damals gewiss für Streit gesorgt. Und man wundert sich, dass das prominenteste Bauhausmöbel, der Freischwinger, fehlt. Der Rigihof wurde 1931 von Hermann Schneider erbaut, heute steht er unter Denkmalschutz. Pia Schmid gelingt es, den bisher ver-

bauten Innenraum freizuspielen, diesen zur Strasse hin zu öffnen und den eleganten Schwung der Fassade im Restaurant weiterzuführen. Es ist ein angenehmer Raum entstanden, grosszügig möbliert und nicht vollgestopft. Die Küche ist recht und wird mit der Zeit gewiss wachsen, der Wein ist gut und die Kellner freundlich.

Ausschreibungen

Architektur Internet Preis Im Internet gibt es den Architektur Internet Preis der Bertelsmann Tochter www.baunetz.de. Dieses Jahr hat die Netzpublikation den Preis gemeinsam mit Readymix, MB-Software, Die Woche und ZDFonline ausgelobt. Für den Hauptpreis werden Fassaden für die interaktive Stadt Berlin gesucht. Sonderpreise gibt es für ein Monument des Millenniums und das Portfolio eines Architekten. Anmeldeschluss ist der 18. Oktober. Info: www.baunetz.de/internetpreis.

Anmeldetermine für iF Design Award

Für den iF Design Award kann man sich vom 1. Juli bis zum 30. August anmelden. Die Kategorien: Produkt Design, Ökologie und Produkt Design, Design interaktiver Medien. Die Jurysentscheide fallen vom 27. bis 29. Oktober. Die prämierten Produkte werden auf der Expo 2000 in Hannover ausgestellt. Info: www.ifdesign.de.

Siedlungen für die Tropen

Mit einem internationalen Wettbewerb ruft Europandom aus Frankreich Architekten und Designer zu einer delikaten Aufgabe auf: Wohnungen für die französischen Kolonien Guadeloupe, Französisch Guyana, Martinique und Réunion. Die Situation der französischen Tropen ist vergleichbar mit unserer Nachkriegszeit: ein grosser Bedarf an Wohnungen in der Nähe der Städte und Mangel an geeignetem Land. Europandom will verhindern helfen, dass in den Tropen dieselben Fehler gemacht werden wie in Europa. Es sind Lösungen gesucht, die mit kleinen ortsansässigen Geschäften und lokalen Arbeitern

Nachlese zum Pendolino Vor zwei Jahren haben Adalbert Locher und ich in einem Duett das Design der neuen Intercity-Züge nach Strich und Faden auseinander genommen (HP 5/97). Der Befund war eher deprimierend, alles in allem siegte der Doppelstock-Zug der SBB (Design: Ueli Thalmann, Roger Tallon) nach Punkten über den Pendolino ETR 470 der Cisalpino AG (Design: Giorgio Giugiaro/Fiat Ferroviaria). Die Doppelstöcker haben seither ab und zu Prügel erhalten, weil sie technisch nicht so funktioniert haben wie erwartet oder weil sie eng gebaut sind und das halt auch bleiben. Kürzlich bin ich wieder einmal mit dem Pendolino nach Mailand gefahren und zurück. Ein letztes Mal schwor ich mit steifem Hals: «Nie mehr! Lieber erdulde ich den unsinnig langen Grenzaufenthalt in Chiasso mit dem normalen Schnellzug.»

Dass der Auftritt dieses Zuges mir nach wie vor nicht behagt, ist kein Grund fürs Murren. Aufgeregt schneidig benimmt er sich immer noch auf dem Perron wie ein Flugzeug, das Interieur erinnert mich ebenso ans Fliegen wie der Blick in die mit vielen Passagieren gefüllte Röhre. Immerhin. Der Zug scheint erfolgreich, auch wenn die Flugzeugidee auf der Schiene nicht aufgeht und der um ein Dutzend Jahre ältere, übliche 2.-Klasswagen der SBB (EW IV) bedeutend mehr Raumkomfort bietet als der 1.-Klasswagen des Pendolino.

Aber solches schrieb ich schon vor zwei Jahren. Mich erstaunt, wie schnell dieser fliegende Zug verkommen ist. Die fast durchgängig eingesetzten Kunststoffe vom Boden, über die Sitze, die Tische, die Gepäckablage samt aller Accessoires altern eindrücklich schlecht, zerreißen, splintern ab, werden von Altersspuren überzogen, die beim besten Willen keinerlei ästhetische Qualität haben. Das Interieur sieht billig aus, ist kaputt, verwahrlost und es riecht schlecht. Gut, dass es sich die Passagiere nicht bieten lassen, wie eng der Designer ihnen den Raum fürs Gepäck gerüstet hat. Mit brachialer Kraft werden Taschen und Koffern ins Gepäckfach gestopft, das mittlerweile da und dort aus der Fassung ächzt, und es rüttelt und rüttelt, wenn der Pendolino wackelt. Auch werden mit Koffern nicht nur Gänge und Plattformen verstellt, sondern auch die Toiletten gefüllt. Das ist richtig, denn die WC-Anlagen sind wohl vollgestopft mit Seifenspender, Wasserspeier und Spülungselektronik – nur sie funktionieren nicht. Und die Kabinchen, nicht umgenutzt, sind verpisst – kein Wunder, denn der pendelnde Zug erleichtert es niemandem, so zu treffen wie er es möchte.

Nun kann man das abtun als heftige Sauberkeitsmanie eines in seiner Seele Gefangenen, der sich mit seiner kleinbürgerlichen Herkunft schwer tut; dennoch bleibt es ein Hinweis, wie in diesem Zug und anderen Grossapparaten des öffentlichen Lebens Design und Anspruch auseinanderfallen, wie hohl und unbequem die grosse, neureiche Geste ist, mit der das Zugfahren von morgen abgebildet wird. Es ist ein Nachteil, wenn öffentliche Räume aufgedonnert werden, und es später an allen Ecken und Enden fehlt, die grosse Geste zu pflegen. Wenn auch mit einer Träne – ich verstehe den, der nach einer Pendolinofahrt sagt: «Mein Auto ist viel komfortabler und mein Hals von keinem dauernden, kalten Luftzug steif und starr. Adieu Zugfahren.»

ausgeführt werden können. Info: *Secrétariat Europandom, 53 rue des 2 Communes, 93100 Montreuil, France. www-european.gamsau.archi.fr*. Alles weitere über Architekturwettbewerbe: www.hochparterre.ch.

Textiler Schmuck Der Laden Tuchreform in Winterthur widmet seine diesjährige Weihnachtsausstellung «Textilem Schmuck». Termin: 10. Juli. Unterlagen gibts via Fax 052 / 212 28 00. Wer Arbeiten eingeben will, melde sich bei: *Monika Grob, Ilgenstrasse 8, 9500 Wil.*

Goldener Stecker S.A.F.E., die Agentur für Energieeffizienz, sucht mit dem Wettbewerb «Goldener Stecker» Leuchten in den Kategorien Heim und Büro, die haushälterisch mit Strom umgehen und Designstandards für «Besseres Licht» setzen können. Die Preissumme beträgt 10 000 Franken. Es gibt eine Ausstellung und einen Katalog. Info: *S.A.F.E. Zürich; 01 / 226 30 70, Fax 01 / 226 30 99.*

1 Lagerhaus mit Seesicht

Bob Gysin + Partner haben für das Sozialdepartement der Stadt Zürich am Mythenquai ein Lagerhaus umgebaut. Das Gebäude stammt aus den Dreissigerjahren und macht zur Strasse und Bahn hin mit einer grossen Fassadenreklame von Max Bill auf sich aufmerksam. Bob Gysin + Partner haben die alten, schlanken Fenster an den Seitenfronten wieder eingesetzt und Bills Reklame in Blau, Rot und Weiss aufleuchten lassen. Gleichzeitig haben sie die Fassade zum See hin vollständig geöffnet und verglast und so helle Räume mit Aussicht geschaffen.

2 Bank Maschine Raum

Geld abheben, Kontostand abfragen und kleine Bankgeschäfte erledigt man heute an Maschinen. Die Innenarchitekten Klaus und Iddamaria Ziltener aus Zürich haben ein Modul für Geldgeschäfte entwickelt. Das ist ein eigenständiges, kleines Gebäude, das mit Geldmaschinen, Computern und Druckern bestückt und autonom be-

trieben wird. Durch eine Glastüre betritt man den zylindrischen Körper aus Edelstahl. Die Türöffnung ist breit genug für Rollstühle und hat Platz für eine ganze Familie mit Kinderwagen. Eine westfälische Sparkasse hat in Steinfurt das EC-Modul der Zürcher Designer aufgestellt. Bewährt es sich, wird nachbestellt. Immerhin kostet ein Modul etwa 120 000 Franken. Info: *Maxima Projekt Planer, 01 / 401 45 05.*

3 Kisten wie Bilder

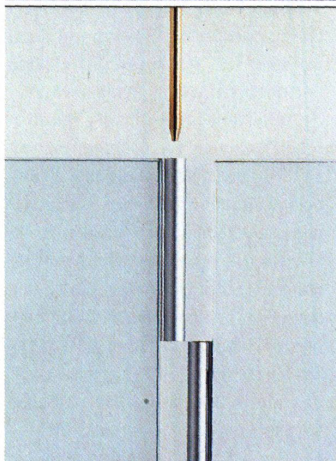
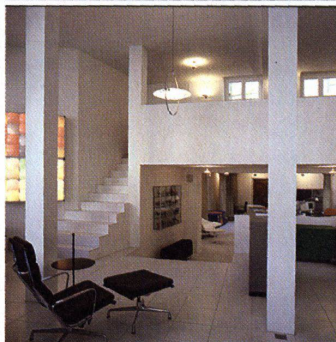
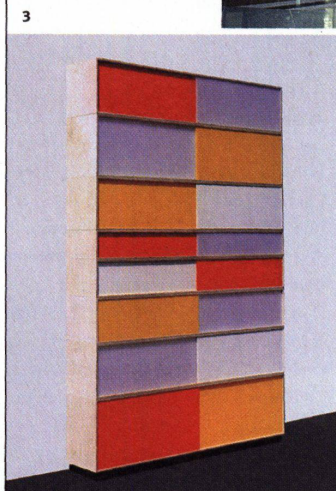
Sideboards, Schränke, Raumteiler – Möbel zum Aufbewahren. Davon kennen wir viele. Der Architekt Stefan Irion aus Winterthur stellt ein weiteres dazu. Seine Möbel nennt er «Cambio». Birkensperrholz ist in Gehrung zu einer Kiste verleimt; fertig ist der Raum. Damit die Flächen nicht durchhängen, hat Irion in der Mitte der Kisten eine Verstärkung eingebaut. Die Schiebetüren bestehen aus farbigem Plexiglas. Griffe sind unnötig, weil die Türen über die ganze Länge des Möbels geschoben werden können. Mit diesem Trick erspart sich der Gestalter zweierlei: Erstens erhält er eine sehr klare, fast grafische Oberfläche und zweitens ist die nicht sehr elegante Verstärkung zwischen Decke und Boden nie sichtbar. Info: *Stefan Irion, 052 / 212 66 13.*

4 Zurück zu den Wurzeln

Bern hat ein neues Möbelgeschäft. Teo Jakob betreibt seit kurzem einen zweistöckigen Laden in der Nydegasse. Auf 230 m² werden Büromöbelsysteme und -stühle von Vitra sowie Sitzmöbel von Fritz Hansen, Wilkhahn und Girsberger gezeigt. Die Pläne für den Ausbau stammen von Peter Kupferschmied, einem Architekten von teo jakob. Auf den fensterlosen Innenhofbau hat er abgeschrägte Aufbauten mit Glasfenstern bauen lassen, damit Tageslicht hereinfällt. Die Mitarbeiter sehen wenigstens einen Zipfel Himmel und die Kunden das Möbel besser.

5 Klug für Glas Trösch

1996 stellte Glas Trösch-Design den Prototypen eines gläsernen Paravents



1 Die Strassenfront ist dem Lagerhaus wie eine Reklametafel vorgeblendet. Bob Gysin + Partner sind für Renovation und Umbau verantwortlich

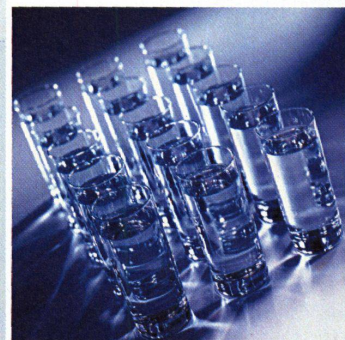
2 Viel Licht und Sicherheit bietet das EC-Modul. Die Türen hat Glas Trösch gefertigt, die sind im Radius des Zylinders gebogen

3 Die Türen gibts in zehn verschiedenen Farben. Am Ende entsteht am Möbel von Stefan Irion eine stark wirkende grafische Oberfläche

4 Offene Räume und Tageslicht machen die Atmosphäre des neuen Ladens von teo jakob in Bern aus

5 Klugs Paravent für Glas Trösch: Aluminiumprofile mit der Steckachse aus Messing verbinden Glasflächen zu Wegführungen, Paravents oder Raumteilern

6 15 Gläser Trinkwasser kann man sparen dank Uli Witzigs Spülkästen für Geberit



von Ubaldo Klug vor: Glasflächen waren an den Kanten mit Aluminiumprofilen verbunden. Die Klebeverbindung war aber nicht stabil. Gemeinsam suchten Glas Trösch und WelliS einen Kleber, damit WelliS das Containermöbel Room by WelliS bauen (HP 12/98) und Ubaldo Klug sein System weiter entwickeln konnte. Der Kleber ist gefunden, die Verbindung wieder stabil: Aluminiumprofile sind versetzt an die Längskanten des Glases geklebt und mit einer Steckachse aus Messing zum Scharnier verbunden. Aus dem System werden Paravents, Raumteiler und Wegführungen. Die Profile ermöglichen Bewegungswinkel von 90, 225 bis 360 Grad. Info: 033 / 439 51 11.

6 Wasser sparen

Einmal aufs Klo und 15 Gläser Trinkwasser sparen – damit spülen wir nämlich. Uli Witzig gestaltete für Geberit alle Spülkästen der letzten Jahrzehnte. Auch den mit der zweigeteilten Spartaste. Jetzt können alle seit 1988 hergestellten Spülkästen mit einem Set nachgerüstet werden, das einen Schalter fürs grosse und einen fürs kleine Geschäft hat. Der Unterschied: Drei statt sechs Liter Wasser rauschen das Klo runter. Ein vierköpfiger Haushalt spart so 35 000 Liter Wasser im Jahr.

Treppe statt Brücke

Im März hat Steinschlag Jürg Conzett's Brücke am Fussweg über das Traversiner Tobel (HP 12/97) zerstört. Statt einer Brücke und aufwendiger Verbauungen hat der Kulturraum Via Mala einen Kredit gesprochen, mit dem der Ingenieur den Bau einer Hängetreppe abklären will. Eine solche Treppe sei weltweit nirgends gebaut worden. Im Herbst wird entschieden, wie es weitergeht. Immerhin war das kühne Brücklein gegen Elementarschäden versichert.

Der Lebenslauf des Flughafens

In der Stadelhofer Passage zeigt die Spaltenstein Prime Estates die 21. Plakatausstellung. Diesmal zeichnet der Architekt Heinz P. Oeschger als Ausstellungsmacher den Lebenslauf des

Flughafen Kloten nach. Die Gestaltung besorgte Designalltag von Ruedi Rüegg. Was wäre aus Zürich geworden, wenn der «Schweizerische Kontinentalflughafen» heute in Utzensdorf und nicht in Kloten stünde?

Laederach geht

Ueli Laederach, Berns Stadtbaumeister, tritt auf Ende Jahr nach 20 Jahren zurück. Laederach will sich «beruflich neu orientieren». Ob und wie weit Differenzen mit dem Planungs- und Bau- direktor Adrian Guggisberg den Rücktritt beeinflusst haben, liess sich bei Redaktionsschluss nicht eruieren.

artventure

Die beiden Künstler Hansjürg Roth und Ulrich Elsener blicken mit Stirnrunzeln auf den heutigen Kunstbetrieb. Zu viel Lärm. Leute, die ausserhalb der Moden ein kohärentes, eigenes Werk schaffen, gehen im Getöse unter. Die gemeinsame Initiative artventure will darum von Leuten der Tiefe und der Stille Werke kaufen und sie öffentlichen Institutionen zur Ausstellung übergeben. Mehr darüber weiss: *Hansjürg Roth, 052 / 222 66 73, E-Mail: hansjurgroth@compuserve.com.*

Verbände

Neuer SID Vorstand Der SID hielt im April seine Generalversammlung und einen Workshop zum Selbstverständnis der Industrial Designer im Design Center Langenthal ab. Susanne Schwarz-Raacke, Karl Weber sowie Peter Wirz traten aus dem Vorstand zurück und Thomas Liebe wurde neu gewählt. Präsident bleibt Roman Grazioli, Stellvertreter ist Gregor Naef, der auch den Kontakt zu den Ausbildungsstätten hält; für die externe Kommunikation ist Felix Keller zuständig, für die interne Lutz Gebhardt; Martin Bloch organisiert den Kulturtag, den Designer-treff und vertritt den SID an Veranstaltungen; Thomas Liebe hält den Kontakt zum Design Center. Iris Wirz, die externe Kommunikations-Beauftragte des SID, stellte sich den Mitgliedern vor und wird auch weiterhin den SID in Fragen der Öffentlichkeitsarbeit beraten.

Wiener Ziegel Rund ein halbes Dutzend Ziegelhütten gab es im 16. Jahrhundert am Fusse des Uetlibergs in Zürich. Um 1850 setzte die Mechanisierung ein und nach der Jahrhundertwende, als aus dem Rheintal die Schmidheins auftauchten, die Konzentration. 1912 fusionierten die Mechanische Backsteinfabrik Zürich und die Ziegeleien Albis-Hof-Heurieth, denen zusammen fünf Fabrik- und Grubenbetriebe gehörten, zu den Zürcher Ziegeleien (ZZ). Deren Produktionsstätten befinden sich inzwischen längst nicht mehr in der Stadt, auf dem Areal der ehemaligen Lehmgrube wird heute gewohnt. Geblieben war der Name Zürcher Ziegeleien, und der oberste Chef war nach wie vor ein Schmidheiny.

Bis in diesem Frühjahr: Da wurden aus den Zürcher Ziegeln Wiener Ziegel, wobei nicht der Name, wohl aber der Besitzer geändert hat. Über das weitere Schicksal der Werke in Istighofen (TG), Rafz (ZH), Tuggen (SZ), Etzelkofen (BE) und Pieterlen (BE), der Verkaufsgesellschaft ZZ Wancor in Regensdorf (ZH) und der beiden Betriebe der Mühlacker Ziegelwerke in Süddeutschland mit total rund 500 Beschäftigten wird jetzt in Belgien und Österreich entschieden. Und das kam so. Nach der Auflösung des einst straffen Kartells setzte das Wohnbauboomjahr 1994 zunächst falsche Signale. Als anschliessend der Markt zusammenbrach, zerfiel insbesondere bei den Backsteinen der Preis in rasantem Tempo. Gemäss René Furler, der den jetzt verkauften ZZ-Bereich leitet, betrug der Preisrückgang bis 1998 mehr als 50 Prozent. Trotz Schliessungen sind in der Branche nach wie vor Überkapazitäten vorhanden. In Europa, so Furler, sei der Prozess der Bereinigung und Konzentration viel weiter fortgeschritten. Konkurrenziert wird der Backstein, dessen Konjunktur hoch- und stark neubauabhängig ist, vom Kalksandstein, Porenbetonblöcken, Gipswänden, Beton- und Holzkonstruktionen.

Gekauft hat die Ziegel- und Dämm-Materialienaktivitäten sowie die Marke der ZZ Holding, die sich nun einen neuen Namen suchen muss, die belgisch-österreichische Allianz Koramic/Wienerberger. Koramic und Wienerberger, die sich 1996 zusammenschlossen, sind eine aggressiv wachsende Gruppe mit inzwischen über 18 000 Beschäftigten. Wienerberger verfügt über 178 Fabriken in 25 Ländern und ist der weltgrösste Ziegelproduzent. In der Schweiz hat er sich als erstes das Tondachziegelwerk Laufen geschnappt, als sich die Keramik Laufen 1998 aus der Grobkeramik verabschiedete. Mit den ZZ ist Wienerberger jetzt auch in der Schweiz, wo es noch 26 Backstein- und 6 Tondachziegelwerke gibt, die Nummer 1, vor der Keller-Gruppe (Pfunzen).

«Nur noch grosse, europaweit vernetzte Gruppen haben hier eine Chance, kostengünstig zu produzieren und zu verkaufen und damit eine ansprechende Wertschöpfung zu generieren», brachte Jacob Schmidheiny die Konzentration auf den Punkt. Die Folge: Schmidheiny, der im richtigen Moment und völlig gegen den Trend diversifiziert hat, verkaufte die Ziegel und besitzt nun einen Gemischtwarenladen, der Maschinen baut, Schaumstoffe, Bergsportartikel, Skiwx sowie Lacke und Farben herstellt. Die vorerst bei Schmidheiny verbliebenen Bauproduktsparten (Kies, Frischbeton, Kalksandsteine, Mörtel, Betonelemente, Kamine) dürften in absehbarer Zeit auch einen neuen Eigentümer erhalten. Adrian Knoepfli